

Inhaltsübersicht

Vorwort	13
TEIL A: Quellflüsse und Zuflüsse werden zum Strom	15
1 Vorgeschichte	16
2 Darstellung von Gruppen und Gemeinden	19
2.1 Die Freien Christengemeinden (FCG)	19
2.2 Die Entwicklung von Freien Christengemeinden an einigen Orten	20
2.3 Zuwachs von weiteren Gemeinden bis 1980	28
2.4 Darstellungen ab 1980 bis nach der Jahrtausendwende	60
2.5 Gemeinden von Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion	87
2.6 Missionare aus Nordamerika und Skandinavien bauen Gemeinden im Bund	89
2.7 Gemeinden aus anderer Kultur und Sprache	91
3 Exkurs: Berliner Gemeinden	95
Teil B: Zuflüsse durch Gemeindeverbände verbreitern den Strom	109
1 Ein Abriss des geschichtlichen Werdegangs der Volksmission entschiedener Christen (VMcC)	111
1.1 Vorgeschichte vor dem Beitritt der VMcC zum BFP	112
1.2 Vorüberlegungen und Vorgespräche für die Aufnahme der VMcC in den BFP	117
1.3 Aufnahme der VMcC in den BFP am 03. Mai 1988	129
1.4 Späte schriftliche Vereinbarung zwischen BFP und VMcC vom 04. Mai 1995	134
1.5 Die emotionsgeladene Debatte um die BFP-Richtlinien-Änderung ...	138
1.6 Die Gründung der VMcC durch Karl Fix	140
1.7 Die Anfänge der VMcC in Berlin	143
1.8 Der neue Sitz der VMcC in Stuttgart-Zuffenhausen	147
1.9 Die zwei wichtigsten Mitarbeiter von Karl Fix	157
1.10 Die Außenmission der VMcC	163
1.11 Die VMcC heute	165

2	Ein Abriss des geschichtlichen Werdegangs der Elim-Bewegung, besonders der Elim-Gemeinden in der ehemaligen DDR	168
2.1	Die Elim-Bewegung in der Zeit ihrer Selbständigkeit von 1926 bis 1938	170
2.2	Die Elim-Gemeinden Ost in der Zeit der Zugehörigkeit zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (BEFG) von 1938 bis 1991	181
2.3	Die Entwicklung der Freien Elim-Gemeinden in der DDR	234
2.4	Die Elim-Gemeinden Ost und ihre Integrationsprozesse ab 1991 im BFP	249
3	Ein Abriss des geschichtlichen Werdegangs der Gemeinde der Christen Ecclesia	264
3.1	Die Aufnahme der Ecclesia-Arbeitsgemeinschaft von Gemeinden und Arbeitsbereichen (ECCA) in den BFP am 9. Mai 2000	264
3.2	Erneute Aufnahmegespräche bezüglich des Gesamtverbandes der Ecclesia-Gemeinden	285
3.3	Der Gründer der Ecclesia, August Hermann Zaiss	292
3.4	Eine Gemeindebewegung entsteht	301
3.5	Das Publikationsorgan Fröhliche Nachrichten	308
3.6	Die Entwicklungen in der Zeit nach Hermann Zaiss (1958 bis ca. 2000)	310
3.7	Der Aufbau einer Leitungsstruktur im Gesamtverband	316
3.8	Die Vertretung der Ecclesia-Gemeinden nach außen	318
3.9	Die Jugendarbeit der Ecclesia-Gemeinden	321
3.10	Die Ecclesia-Pfingst- und Leiterkonferenzen (ab 2008 als BFP-Region)	323
3.11	Die Ecclesia-Außenmission	323
3.12	Von einer Laienbewegung zu einer Freikirche	330
3.13	Zusammenfassung des geschichtlichen Abrisses	332
	TEIL C: Werden und Wachsen des Bundes	333
1	Selbstverständnis des Bundes	334
1.1	Selbstverständnis	334
1.2	Sammlungsbewegung und Bruderschaft	335
2	In der Spannung zwischen Erweckungsbewegung und Kirche	338

3	Der BFP – eine Freikirche	340
4	Die Entwicklung seit 1980	342
4.1	Freikirche und Körperschaft	342
4.2	Der Aufbau regionaler Strukturen	342
4.3	Die Entwicklung bundesdirekter Arbeitszweige	342
5	Allgemeine Beobachtungen und Bewertungen	344
5.1	Die Entwicklung des Bundes in den 80er-Jahren	344
5.2	Die Entwicklung des Bundes in den 90er-Jahren	344
6	Balance zwischen geistlichem Eifer und strukturierter Arbeit	346
6.1	Nicht polarisierend, sondern profilierend	346
6.2	Geistlicher Dienst und Arbeitsstrukturen	347
6.3	Göttlicher Auftrag und Erfolg	348
6.4	Eigenständigkeit und Einheit	349
7	Anhang „Die fundamentalen Wirkungen des Heiligen Geistes auf das Leben des Menschen“	350
TEIL D: Wesen, Struktur und Arbeitsbereiche des Bundes		361
1	Die innere Struktur des Bundes – Ein geistlicher Organismus	362
1.1	Neutestamentliche Gemeinden	362
1.2	Eine kongregational-synodale Freikirche	362
1.3	Die örtliche Gemeinde im Fokus	363
1.4	Amtsverständnis	363
1.5	Leitung als Team	364
1.6	Integration	365
2	Satzung – Verfassung – Richtlinien: Eine bewahrende Ordnung	367
2.1	Änderung der Verfassung im Jahr 1982	367
2.2	Zweitverleihungen der Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts	368
2.3	Änderung der Richtlinien im Mai 1982	368
2.4	Die Entwicklung in den 90er-Jahren	368
2.5	Änderung der Richtlinien im Mai 1994	370
2.6	Änderung der Verfassung im Mai 1995	370
2.7	Änderungen der Richtlinien im Mai 1995	371
2.8	Änderung der Richtlinien im Jahr 2003	371

3	Die Bundeskonferenz: Hier schlägt das Herz des Bundes	373
3.1	Verfassungsorgan und Brüdertagung	373
3.2	Wer gehört zur Bundeskonferenz?	374
3.3	Die Entwicklung der Teilnahme an den Konferenzen	375
3.4	Eine oder zwei Konferenzen im Jahr?	375
3.5	Liste der Konferenzen von 1980 bis 2006	376
3.6	Bewertung	384
4	Das Präsidium des BFP – Leiterschaft als Team	385
4.1	Entwicklung, Zusammensetzung, Aufgaben	385
4.2	Dienstperiode 1980 bis 1984	386
4.3	Dienstperiode 1984 bis 1988	388
4.4	Dienstperiode 1988 bis 1992	389
4.5	Dienstperiode 1992 bis 1996	391
4.6	Dienstperiode 1996 bis 2000	395
4.7	Dienstperiode 2000 bis 2004	397
4.8	Die Wahl im September 2004	399
4.9	Arbeitsgruppen und Ausschüsse	399
4.10	Anhang	400
5	Die Geschäftsstelle des BFP in Erzhausen	402
6	Die Finanzverwaltung des Bundes – „In guten und in schweren Zeiten“	403
6.1	Vorgeschichte	403
6.2	Die Liegenschaft Erzhausen	405
6.3	Sanierungsobjekte	406
6.4	Kassen, Beiträge, Beihilfen, Versicherungen	408
6.5	Bruderschaft zahlt sich aus	410
7	Regionen und Verbände des BFP	411
7.1	Die frühen Anfänge	411
7.2	Die Entwicklung zu arbeitsfähigen Regionen	412
7.3	Regelungen und Kriterien für Regionen im BFP	414
7.4	Stellung und Aufgaben der Regionen und Gemeindeverbände	415
7.5	Statistik der Regionen und Gemeindeverbände	417
7.6	Regionale Konferenzen und Glaubenstage	419
7.7	Tagungen und Konferenzen der Verbände	421

8	Ausbildung zum geistlichen Dienst im BFP	422
8.1	Vorgeschichte und Anfänge	422
8.2	Eine neue Epoche	424
8.3	Die 96. Bundeskonferenz im Mai 1995 in Walsrode	426
8.4	Die weitere Entwicklung bis zur 101. Bundeskonferenz	426
8.5	Die Beschlüsse der 101. Bundeskonferenz Ende September 1997	427
8.6	Die Arbeit des Ausbildungsausschusses (AA)	428
8.7	Statistik zur Entwicklung im Ausbildungssystem	429
8.8	Pastorenleitbild und Dienstordnung	430
8.9	Anhang – Pastorenleitbild und Dienstordnung im BFP KdöR	431
9	Arbeit unter Kindern und Jugendlichen	439
9.1	Vorgeschichte	439
9.2	Neuordnung des Jugendwerks der ACD	441
9.3	Das Bundesjugendwerk (BJW)	443
9.4	Landesjugendwerke (LJW)	449
9.5	Die drei Stränge im Bundes-Jugendwerk	450
9.6	Werke im Bundesjugendwerk	452
9.7	Anhang – Lebensberichte	454
10	Evangelisation und Gemeindegründung	457
10.1	Die Anfänge nach 1945	457
10.2	Die Pioniermission der ACD	458
10.3	Evangelistische Jahres-Zeitschriften	463
10.4	Evangeliumswagen und Teebusse	463
10.5	Die Behandlung des Themas auf Bundeskonferenzen seit 1980	464
10.6	Von der Pioniermission zur Neulandmission (NM)	465
10.7	Die Werke im Bund helfen bei Gemeindegründungen	466
10.8	Die Neulandmission in der Krise	467
10.9	Neuer Schwung	468
10.10	Perspektive 2000 – Ein Aufruf des Präsidiums	471
10.11	Von der Neulandmission zur Inlandmission	476
10.12	Das Gemeinde-Gründungs-Werk (GGW)	479
10.13	Anhang – Aufruf des Präsidiums „Perspektive 2000“	480

TEIL E: Vom Nebeneinander zum Miteinander	483
1 „Brüder und Halbbrüder“	485
1.1 Kontakte zu anderen Pfingstlern	485
1.2 Aufbau von Beziehungen	485
1.3 Forum oder Bund deutscher Pfingstgemeinden	486
1.4 Kontakte bauen zu Charismatikern	489
1.5 Um Lehre und Praxis	492
2 Von der Berliner zur Kasseler Erklärung	494
2.1 Stand der Beziehungen zwischen DEA und BFP um 1980	494
2.2 Anstöße aus dem Ausland	495
2.3 Im Vorfeld zur Kasseler Erklärung	496
2.4 Überraschende Einladung	496
2.5 Kasseler Gespräch	498
2.6 Erste Auswirkungen der Kasseler Erklärung	502
2.7 Weitere Auswirkungen der Kasseler Erklärung	504
2.8 Ausblick	505
3 Freikirche unter Freikirchen	506
3.1 Selbstverständnis des BFP als Freikirche	506
3.2 Der Weg in die Vereinigung evangelischer Freikirchen (VEF)	508
3.3 Perspektiven für den BFP in der VEF	515
4 Gemeinschaft der Kirchen	519
4.1 Verständnis und Missverständnis von Ökumene	519
4.2 Erste Kontakte zur Arbeitsgemeinschaft der Kirchen in Deutschland (ACK)	522
4.3 Gastmitgliedschaft: Ja oder Nein?	523
4.4 Theologische, historische und praktische Sichtweisen und Erfahrungen	529
4.5 Möglichkeiten und Grenzen	531
5 Ausblick: Vom Nebeneinander zum Miteinander	541
Abkürzungen	543
Literatur	545

Vorwort

Die Jahreslosung 2009 sagt aus, was wir beim Schreiben dieses Buches empfanden. Es waren nicht gute Voraussetzungen personeller, gesellschaftlicher und finanzieller Art, die dem BFP zu seiner beeindruckenden Entwicklung verhalfen. Weil Gott am Handeln war, sammelten sich die Gläubigen und Gemeinden im Bund, und es entstanden durch die Gnade Gottes neue Gemeinden und Werke.

Gottes Auftrag für die Pfingstbewegung begann im Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert. Inzwischen sind gut 100 Jahre vergangen, die für die deutschen Pfingstgemeinden sehr herausfordernd waren. Bezüglich ihrer äußeren Existenz brachten zwei Weltkriege die Auflösung vieler Gemeinden im Osten und Südosten Europas, und die politischen Verbote durch das NS-Regime und die kommunistischen Behörden brachten viele Nöte und Konflikte. Ihre innere Stärke und Identität wurde immer wieder durch mangelnde Einheit, die Verlockung zur Anpassung an gewohnte landeskirchliche Frömmigkeit und Positionen und durch offene Ablehnung und Verleumdung in der Öffentlichkeit herausgefordert. Auf der anderen Seite bestätigte Gott seinen Auftrag indem er erweckliche Aufbrüche und Segenszeiten wirkte, verbunden mit der Hinkehr vieler Menschen zu Jesus Christus, mit Geistestaufern, mit Gnadengaben, der Entstehung neuer Gemeinden und einer regen missionarischen Tätigkeit im In- und Ausland. Die Zeit nach 1945 erinnert an die Ereignisse in der Apostelgeschichte. Die vertriebenen Gläubigen verbreiteten das Evangelium an ihren neuen Wohnorten und bildeten neue Gemeinden, die die suchenden Menschen aufnahmen. In dem Buch „Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland“¹ hat Ludwig Eisenlöffel die Neuanfänge nach dem Zweiten Weltkrieg während der Jahre 1945 bis 1985 dokumentiert. Dieses Buch will den inhaltlichen Faden in den 1980er-Jahren aufnehmen und die weitere Entwicklung bis ins neue Jahrtausend aufzeigen.

Die Ausführungen und Berichte geben die Kenntnisse und Erfahrungen von Dieter Hampel, Richard Krüger und Gerhard Oertel wieder, die über Jahrzehnte in Leitungsaufgaben der Pfingstgemeinden in Deutschland tätig waren. Sie haben dieses Buch im Auftrag des BFP-Präsidiums geschrieben und dabei die Zuarbeit anderer kompetenter Persönlichkeiten dankbar mit integriert. Das Buch soll den Nachfolgenerationen der Pfingstbewegung ihre Wurzeln zeigen, Einsichten geben, Entwicklungen aufzeigen und Gottes Wege und sein Wirken mit der Pfingstbewegung deutlich machen. Das Buch richtet sich aber auch an Menschen,

1 Eisenlöffel, Ludwig: Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland.

denen das Reich Gottes ein wichtiges Anliegen ist und die verstehen wollen, wie Pfingstgemeinden ihren Auftrag von Gott verstehen und ausführen.

Wir möchten mit diesem Buch Gottes Gnade und Treue zu uns Menschen herausstellen, der uns beteiligt am Bau seines Reiches, ungeachtet menschlicher Schwächen, politischer Turbulenzen und gesellschaftlicher Not. Sein Auftrag ist Ehre, Dienst und Sinnerfüllung zugleich. „Der Auftrag bleibt“ als Titel dieses Buches drückt aus, dass Jesu Worte an die Jünger damals nach seiner Auferstehung² für die Pfingstgemeinden in der zurückliegenden Zeit Auftrag waren und auch für das dritte Jahrtausend bleiben. Sein Licht im Evangelium und im Dienst der Gemeinde Jesu Christi leuchtet als Orientierung und Zeichen der Hoffnung, dass bei Gott auch das möglich ist, was menschlich unmöglich erscheint.

Die Ausführungen und Berichte beziehen sich hauptsächlich auf den Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) in Deutschland. Viele Bereiche des BFP, wie z. B. die Außenmission, die Sozialwerke, die Arbeit unter Frauen, die Verlags- und Medienarbeit sind in diesem Buch allerdings nicht dargestellt und werden von uns für einen Nachfolgebund empfohlen.

Erzhausen, im September 2009

Gerhard Oertel, Dieter Hampel, Richard Krüger

2 Apostelgeschichte 1,8.

TEIL A:
Quellflüsse und Zuflüsse
werden zum Strom

von Gerhard Oertel

1 Vorgeschichte

Ende der 40er- und in den 50er-Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg mussten sich die verstreuten Pfingstler in Deutschland wieder sammeln. Die nationalsozialistische Herrschaft von 1933 bis 1945 und der Zweite Weltkrieg hatten eine Zersplitterung Deutschlands und die Vertreibung der Deutschen aus den Ländern Ost- und Südosteuropas zur Folge. Zudem wurden die Provinzen Schlesien, Pommern und Ostpreußen durch die Siegermächte auf der Potsdamer Konferenz³ vom deutschen Staatsgebiet abgetrennt und die dort lebenden Deutschen vertrieben.

Auch für die Pfingstgemeinden waren das dramatische Zeiten und Entwicklungen. Schon in den Jahren 1933 bis 1939, also vor dem Krieg, litten viele Gemeinden unter staatlichen Auflagen, Bespitzelung und politischem Druck. Der Krieg mit seinen Folgen von Zerstörung und Vertreibung brachte den Tod vieler Gläubiger und die Auflösung der Gemeinden östlich von Oder und Neiße und auf dem Balkan. Diejenigen, die den Krieg und die Vertreibung überlebten, fanden eine neue Heimat in Mittel- und Westdeutschland oder sie wanderten aus nach Übersee.

Politisch entwickelten sich Ost und West unterschiedlich. Während die westlichen Besatzungszonen der Amerikaner, Briten und Franzosen im Mai 1949 die Bundesrepublik Deutschland (BRD) bildeten, wurde aus der sowjetischen Besatzungszone Mitteldeutschlands im Oktober 1949 die Deutsche Demokratische Republik (DDR). Diese Teilung der beiden verbliebenen Teile Deutschlands wurde auf allen Gebieten politisch durchgesetzt und war auch für die Pfingstgemeinden zwangsweise eine Ursache für unterschiedliche Entwicklungen, die erst nach der Wende im Jahr 1991 im BFP wieder zusammenführten.

(1) Die Entwicklung im Bereich der DDR

Die Elim-Gemeinden hatten sich im Jahr 1938 im Bund der Baptisten integriert. Sie waren als Elim-Gruppe die kleinste von den drei im BEFG-Ost vereinten Gemeindegruppen. Als kleine Pflanze bestanden die Freien Elim-Gemeinden mit ihrer Muttergemeinde in Stralsund.⁴ Die freien Einzelgemeinden waren bereits während der NS-Zeit 1936/1937 verboten worden und hatten sich aufgelöst. Die einzelnen Mitglieder schlossen sich meistens anderen Gemeinden an. Die Gemeinden des Mülheimer Verbandes waren im Osten zusammengeschlossen im „Christlichen Gemeinschaftsverband der Deutschen Pfingstbewegung“ mit Sitz

3 17. Juli bis 2. August 1945.

4 Die Situation und Entwicklung wird in Teil B ab S. 234 ausführlich beschrieben.

in Erfurt.⁵ Dieser wurde von der Regierung der DDR im April 1951 verboten.⁶ In den 80er-Jahren entstanden im Bereich der DDR pfingstlich-charismatische Gruppen, von denen viele den Kontakt mit dem Missionswerk „Josua“ hatten.⁷

(2) Die Entwicklung im Bereich der BRD

In Westdeutschland formierten sich die Pfingstler zunächst in einer vorläufigen Arbeitsgemeinschaft (AG), die acht Jahre lang von 1946 bis 1954 als lose Verbindung existierte. Manche Gemeinden und Verbände beteiligten sich in dieser AG, wie der *Mülheimer Verband* (Emil Humburg), die *Volksmision e.C.* (Karl Fix, Karl Keck), die *Vereinigten Missionsfreunde*, die *Elim-Gemeinde Hamburg, Eimsbüttelerstraße* (Oskar Lardon), die aber nicht mehr dabei waren, als 1954 eine verbindliche Struktur als e.V. mit einer offiziellen Mitgliedschaft in der *Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland (ACD)* entstand. Der Gemeindeverband „Volksmision entschiedener Christen“ (VMcC) wurde allerdings später im Mai 1988 Mitglied im BFP⁸ und die Elim-Gemeinde Hamburg, Eimsbüttelerstraße, unter dem Namen *Pfingstgemeinde Hamburg*, im September 1990.

Der *Mülheimer Verband* nahm eine separate Entwicklung nach den erfolglosen Versuchen für eine gemeinsame Zukunft in der Arbeitsgemeinschaft Freier Pfingstgemeinden in den Jahren 1948 bis 1954⁹.

In Berlin gründete der Journalist und Evangelist Karl Fix im Jahr 1934 die *Volksmision entschiedener Christen*. Es bestand eine gute Zusammenarbeit nach dem Kriege in der Arbeitsgemeinschaft. 1988 wurde der Gemeindeverband Mitglied im BFP.¹⁰

Der Missionsverein der *Vereinigten Missionsfreunde* bildete sich 1931 mit freien Pfingstkreisen im Siegerland, Hessen und Süddeutschland, die das gemeinsame Anliegen der Außenmission verband. Ab 1947 bestanden enge Kontakte und eine gute Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft. Eine Fortsetzung fand diese Zusammenarbeit in persönlichen Kontakten und im Forum Freikirchlicher

5 Allgemein als „Erfurter Verband“ bezeichnet.

6 Vetter, Ekkehart: *Jahrhundertbilanz – erweckungsfasziniert und durststreckenerprobt*. S. 298–309, und Anhang 3, S. 479–484.

7 Das „Christliche Missionswerk Josua e.V.“ hat seinen Sitz in Berlin und ein Begegnungszentrum in Dahme (OT Zagelsdorf), Brandenburg. Die Anfänge waren in den 80er-Jahren in der DDR. Das Missionswerk baute ein Netzwerk mit pfingstlich-charismatischen Gruppen und Gemeinden auf. – Siehe auch: www.missionswerkjosua.de.

8 Die VMcC war 1960 aus der ACD ausgetreten – siehe Bericht ACD-Konferenz 16.–20. Mai 1960, Seite 14. Im Teil B dieses Buches wird versucht, diesen Tatbestand zu erhellen, der aber bis heute umstritten ist.

9 Krust, Christian Hugo: *50 Jahre Deutsche Pfingstbewegung*. S. 187–195.

10 Ausführlich zur Geschichte und Entwicklung der *Volksmision entschiedener Christen* in Teil B ab S. 111.

Pfingstgemeinden (FFP). Mit den Ecclesia-Gemeinden entwickelte sich im Bereich der Außenmission eine gute Verbindung.

Hermann Lauster, der ausgewandert war, sich in den USA bekehrte und den dortigen Pfingstgemeinden angeschlossen hatte, gründete Ende 1937 die erste *Gemeinde Gottes* in Stuttgart-Münster. Im Laufe der Jahrzehnte entstand ein Gemeindeverband mit einer engen Verknüpfung mit der Mutterkirche „Church of God“ in den USA.

Im Juni 1953 konstituierte sich die *Apostolische Kirche in Deutschland – Urchristliche Mission* in Berlin. Sie hatte Ende September 1949 ihre Gründung beschlossen und Gemeinden von der „Welt-Erweckungs-Mission“ übernommen. Deren Leiter *Georg Popoff*¹¹ war 1949 nach Nordamerika ausgewandert.

Hermann Zaiss, ein Geschäftsmann und Fabrikant, war ein begnadeter Evangelist. Mit seinem Dienst ab 1945 in Solingen-Ohligs beginnt die Entstehung der *Ecclesia-Gemeinden*. Der Gemeindeverband wurde 2000 und 2008 Mitglied im BFP.¹²

Im Jugendkreis der Volksmission erfuhr *Hermann Riefle* seine frühe geistliche Entwicklung. Er besuchte von 1957 bis 1959 die Bibelschule „Beröa“ und diente einige Zeit in Berlin, bevor er nach Beihingen und Egenhausen im Schwarzwald kam. Er baute eine Gemeinde in Altensteig auf und gründete im August 1974 das *Jugend- Missions- und Sozialwerk Altensteig e.V.* mit einer großen Ausstrahlungskraft im süddeutschen Raum.

Die nordamerikanische „Foursquare Church“ begann 1985 in Deutschland zu arbeiten.¹³ Mit bereits bestehenden Gemeinden, die sie integrierte und mit Gemeindegründungen wirkt sie seitdem unter dem Namen *Freikirchliches evangelisches Gemeindegewerk*.

Wolfram Kopfermann, Pastor der Lutherischen Kirche in Hamburg, leitete seit 1982 die „Geistliche Gemeinde Erneuerung“.¹⁴ 1988 trat er aus der Landeskirche aus und gründete die freikirchlich-charismatische Ansgar-Kirche.“

11 Ausführlich zu *Georg Popoff* ab S. 196.

12 Zur Geschichte und Entwicklung der *Gemeinde der Christen Ecclesia* in Teil B ab S. 264.

13 Präsidiumsprotokolle 92, 2.3 (6.–9. Mai 1985) und 99, 3.10 (11.–12. Februar 1987).

14 Die anfängliche Bezeichnung war „Charismatische Gemeinde-Erneuerung“.